

Der Putsch von 1923

Vor 90 Jahren: Hitlers geplanter „Marsch nach Berlin“ endete an der Münchner Feldherrnhalle

MÜNCHEN

Von Kathrin Zeilmann, dpa

Nein, einen ausgefeilten Plan hatte Adolf Hitler nicht, als er mit seinen Getreuen am 8. November 1923 den Bürgerbräukeller in München stürmte und die „Nationale Revolution“ ausrief. Die bayerische Regierung und auch die deutsche Reichsregierung erklärte er für abgesetzt.

Ein Marsch endete tags darauf allerdings an der Münchner Feldherrnhalle im Kugelhagel der Polizei. Bayerische republikfeindliche Kräfte, denen Hitler die Unterstützung abgepresst hatte, widerriefen ihre Zusage.

Der Umsturzversuch – der sich nun zum 90. Mal jährt – sei völlig unzureichend vorbereitet gewesen, schrieb der Historiker Hans Mommsen einmal in einem Essay. Aber Hitler stand unter Zugzwang. In Bayern hatten längst rechte Kräfte das Ruder übernommen. Seit September 1923 regierte ein Triumvirat: Gustav Ritter von Kahr war „Generalstaatskommissar“, Hans Ritter von Seißer war Chef der Landespolizei, Otto von Lossow bayerischer Kommandant der Reichswehr.

Diese Kräfte im Freistaat suchten offen die Konfrontation mit der Weimarer Republik. Würden sie ihre nationalistischen Ziele durchsetzen können, ohne dass Hitler und die NSDAP daran beteiligt waren? Das konnte Hitler nicht zulassen. Schließlich hatte er den Mund in den Jahren zuvor sehr voll genommen. Er habe mit einer gewaltsamen und brutalen Sprache agitiert, sagt der Chef des Münchner Instituts für Zeitgeschichte (IfZ), Andreas Wirsching. Hitler musste also seine eigenen Anhänger davon überzeugen, dass er nicht nur reden, sondern auch handeln konnte.

Nur wenige Tage hatte er zur Vorbereitung. Im Bürgerbräukeller sprengte er schließlich ein Treffen prominenter Nationalisten. Die Unterstützung, die sie Hitler zusagten, widerriefen sie allerdings Stunden später wieder. Gegen Mittag am 9. November gerieten die Aufständischen und die Polizei aneinander. Bei der Schießerei wurden 16 Putschisten und vier Polizisten getötet. Hitler war gescheitert – vorerst. Zehn Jahre später brauchte es keinen Putsch mehr, um die Macht in Deutschland zu erlangen.

Denn genau diese Lehre habe Hitler aus den Ereignissen des Jahres 1923 gezogen, sagt Wirsching: „Mit frontaler Gewalt geht es nicht. Erfolgversprechender ist es, ins System zu gehen, um mit pseudolegalen Mitteln an die Macht kommen.“

Nach dem Putschversuch kam Hitler zwar in Haft, und es wurde ihm ein Prozess gemacht. Doch vor Gericht gelang es ihm, sich zu inszenieren. „Ich fühle



Das Bild von 1925 zeigt Adolf Hitler bei einem Besuch einer bayerischen Gruppe der Nationalsozialisten. Als Gründungs-ort der NSDAP hatte besonders München für Hitler einen hohen persönlichen und politischen Stellenwert. Foto: dpa

DIE WIDERSTANDSKÄMPFERIN ELLEN AMMANN

Nicht mutige Männer haben vor 90 Jahren den Hitlerputsch in München vereitelt, sondern die bayerische Landtagsabgeordnete und Nazi-Gegnerin Ellen Ammann spielte die entscheidende Rolle. Trotzdem wird dies von Historikern erst seit kurzem angemessen gewürdigt. Das Haus der Bayerischen Geschichte in Augsburg und das in München entstehende NS-Dokumentationszentrum ordnen die Pionierin der katholischen Frauenarbeit jetzt in die Riege der frühen Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus ein.

Den Ernst der Lage erkannte Ellen Ammann sofort: Am frühen Abend des 8. November 1923 hatte ihre Sekretärin und Freundin Marie Amelie von Godin zufällig ein Gespräch zweier Hitler-Anhänger mitbekommen. Die beiden redeten von einem unmittelbar bevorstehenden Putsch im Bürgerbräukeller. Godin informierte Ammann darüber, und die Politikerin verständigte umgehend alle erreichbaren Regierungsvertreter und Parteimitglieder. Zum stellvertretenden Ministerpräsidenten Franz Matt schickte die 53-Jährige ihren jüngsten Sohn mit dem Fahrrad.

In der von Ammann gegründeten Frauenschule erklärten die versammel-

ten Abgeordneten noch am selben Abend per Regierungserklärung den „Putsch von Hitler und Ludendorff als ein Staatsverbrechen“. Daraufhin widerrief Ministerpräsident Gustav von Kahr seine Zustimmung zur Machtübernahme Adolf Hitlers, zu der ihn dieser gezwungen hatte. Er alarmierte Reichswehr und Polizei, die Hitlers Marsch zur Feldherrnhalle am nächsten Morgen niederschlugen. Ohne Ammanns unerschrockenes Handeln hätten die Regierungsvertreter die Putsch-Nacht glatt verschlafen. „Die Kollegin Ammann hatte damals mehr Mut bewiesen als manche Herren in Männerhosen“, bekundete Matt später seinen Respekt vor der Abgeordneten der Volkspartei.

Nicht erst in dieser Nacht wurde Ammann zur Nazi-Gegnerin. Als eine der ersten von sieben Frauen im 1919 gewählten Bayerischen Landtag verfolgte die sozial engagierte gebürtige Schwedin und Gründerin der bayerischen Frauenbund-Vereine von Beginn an besorgt das Auftreten der Nationalsozialisten. Gemeinsam mit Vertreterinnen nahezu aller Münchner Frauenvereine forderte sie bereits Anfang 1923 die Ausweisung des Österreicherers Hitler aus Bayern, jedoch ohne Erfolg. kna

mich nicht als Hochverräter, sondern als Deutscher, der das Beste wollte für sein Volk“, sagte er. Nicht wenige Justizvertreter dachten wohl genauso – nämlich, dass Hitler aus Vaterlandstreue handelte. Wirsching betont: „Das war die Verblendung der Justiz und führte zu einem Strafmaß, das, wenn man es zugespitzt sagt, ein Witz war.“

Hitler wurde im April 1924 zur Mindeststrafe von fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Dass er laut Republikenschutzgesetz als gebürtiger Österreicher nach Verbüßung seiner Strafe eigentlich ausgewiesen werden musste, verwarf das Gericht mit der Begründung, er fühle sich als Deutscher und habe im Ersten Weltkrieg im deutschen Heer gedient.

Die NSDAP wurde zwar verboten, aber bereits 1925 wieder neu gegründet. Bereits Ende 1924 wurde Hitler wegen guter Führung aus der Festung Landsberg am Lech entlassen. Im Gepäck hatte er den ersten Band seiner Programmschrift „Mein Kampf“. Die Ereignisse vom 8. und 9. November wurden in der nationalsozialistischen Propaganda umgedeutet in eine „heldenhafte Tragödie“, wie es Wirsching formuliert. Die getöteten Putschisten seien zu Märtyrern der Bewegung stilisiert worden.